Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 26

Artikel: Zwei Gedichte

Autor: Herold, Kurt

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-643272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 26
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
25. Juni
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Zwei Gedichte von Kurt Herold.

Nach Hause.

Die Seele weint in die Nacht hinaus,
In die sturmdurchbrauste.
Sie jammert nach der Heimat und Haus,
Ob der Sturmwind die Klage weiterträgt
Oder ob er sie gierig verweht?
Was wäre das beste?
Und würde die eine Klage verweht,
Eine neue der kommende Tag schon erlebt
Und die nächste Nacht brächte Tränen
Und wieder dasselbe Sehnen. — —

So fasse denn, Sturmwind, die Klage auf
Und trage sie weit in die Welt hinaus
Und suche der Seele Mutterhaus,
Da lege die Klage nieder.
Die Seele träumt in die Nacht hinein,
In die mondscheinhelle,
Und Tränen und Klage sind aus.
Denn ehe der Sturm zur Ruhe gekommen
Hat die Seele schon Antwort vernommen:
Es gibt für sie Heimat und Haus. — —

Nun mache dich, Seele, auf
Und gehe durch Erdennot
Deinen Himmelweg zu Gott!

Die ewige Treppe.

Ich geh' eine ewige Treppe
Seit grauen Jahren stufauf,
In dunkler Einsamkeit schleppe
Ich seltsame Last herauf.

Ich kenne mein Gut nicht im Bündel
Und ob sich der Schweiß drum verlohnt.
Ich bin das Gewicht einer Spindel,
Von der Tiefe an Schwere gewohnt.

Es geht in unendlicher Schraube.
Ich sehe das Ende noch nicht.
Mich führt nur ein magischer Glaube:
„Einmal wird es oben doch Licht!"

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thoma. (Copyright by Alb. Langen, München.) 8

Hansgirgl war mit dem Kas fertig und wischte sein Messer umständlich am Einwickelpapier ab, und dann trank er auch einmal.

„So ... so ... A Summafrischla", wiederholte er.

„Dös ko'st da fei net denga, wia der Breiß an Posthalter z'sammbiss'n hat ... mei Liaba!"

„Geh?"

„A so hat er'n scho nieda gredt, daß nix zwoats net gibt."

„Ah! Zwegn was nacha?"

„Ja, woaßt scho. Der Breiß is mit 'n Zug kemma, und drei Weibsbilder hat a bei eahm g'habt, und weil neamd auf da Bahn g'wen is, weil ma's net g'schmeckt hat, net? Da is da Breiß belzi worn, und da is eahm unta da Haustür da Posthalta in Wurf kemma. Und hat'n schon g'habt aa und nimma auslass'n, mei Liaba! ..."

„Geh?"

Hansgirgl stand schwerfällig auf und ging mit dem leeren Maßkrug zum Fenster hin. Er pfiff gellend durch die Finger.

Ein Stallbub lief über den Hof und nahm den Maßkrug.

„Holst a Maß! Aba net wieda z'erscht a Quartl abatrinka ... Mistbua! Sinscht schlag' i da'r amal 's Kreiz o ...."

„Rotzbua", brummte er noch, wie er sich wieder neben Martl hinsetzte. „... So ... so? An Blenninga hat der Breiß dabiss'n?"

„Ah ... mei Liaba! Da ko'st da nix denga, wia'n der z'sammpackt hat. Und wia g'schwind daß der Mensch g'redt hat! An Stallkübl voll Wassa wannst nimmst und